

Lydia Schmözl

**Liebe(r) am
Arsch der Welt**

Roman

Ventura Verlag
Werne
2018

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © Lydia Schmölzl

1. Auflage 2018

Ventura Verlag Magnus See

Carl-von-Ossietzky-Str. 1 | 59368 Werne

Tel.: +49-(0)2389-6896

www.ventura-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellungsleitung und Lektorat: Magnus See, M.A.

Umschlagsbild: Pixabay.com

Druck und Bindung: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Olgastraße 14-16 | 73630 Remshalden-Grünbach

ISBN: 978-3-940853-55-4

Printed in Germany

Zwei Tage später fahre ich zurück nach Köln. Mark rief mich eine halbe Stunde nach meinem wenig erfreulichen Gespräch mit Julian an und versicherte mir, dass alles in Ordnung sei. Er habe nur leichte Kopfschmerzen, die aber kaum mit den Nachwirkungen einer durchsoffenen Nacht mithalten könnten, und über dem Auge würde eine kleine Narbe zurückbleiben, die ihn, nach eigener Auffassung, nur noch cooler machen würde. Ich hätte also beruhigten Gemütes noch eine weitere Woche zu Hause bleiben können, aber nach Teresas Anruf und meiner Australien-Eingebung wollte sich die äußere und vor allem die innere Ruhe, die ich an der alten Heimat so geschätzt hatte, nicht mehr wirklich einstellen.

Wie eine Besessene habe ich die letzten beiden Tage damit verbracht, nach Flügen zu suchen, mir Reiseberichte von andern Backpackern durchzulesen und mich in diversen Australien-Communities anzumelden.

Je mehr ich über die ganze Sache nachdenke, umso besser erscheint mir meine Idee. Ich meine, was hält mich noch in Deutschland? Ich habe einen Mitbewohner, der kaum noch Zeit für mich hat, einen Ex-Freund, der ebendiesen Mitbewohner ins Krankenhaus geprügelt hat und einen Job, den ich mit jeder Faser meines Körpers verabscheue. Statt mich in Deutschland in mein Schicksal zu ergeben, kann ich genauso gut ein Jahr Auszeit nehmen und durch eines des faszinierendsten Länder der Welt reisen. Natürlich gibt es Dinge, die ich vermutlich sehr vermissen werde, aber seit ich noch mit einer Trommel um den Weihnachtsbaum gelaufen bin, wollte

ich nach Oz. Tauchen am Great Barrier Reef, Surfen in Sydney, Sekt trinken im Dschungel, Kaffee trinken in Melbourne, das Opera House, Harbour Bridge, Ayers Rock, Delfine, Palmen ... klingt eindeutig verlockender als Büro, Kaffee aus der Kantine und ein Fischbrötchen von *Nordsee*.

Nur leider bedeutet mein Entschluss, den Kontinent zu verlassen, auch, dass es relativ viel zu regeln gibt. Zuallererst muss ich es natürlich meinen Freunden und Verwandten erzählen. Ich konnte es bisher nicht über mich bringen, meine Mutter in meine Pläne einzuweihen.

Ich finde die WG verlassen vor, worüber ich allerdings gar nicht unglücklich bin. So bleibt mir Zeit, in aller Ruhe meinen Koffer auszupacken, Wäsche zu waschen, eine heiße, wohltuende Dusche zu nehmen und mich dann mit einem Eistee, Keksen und Laptop bewaffnet auf der Couch niederzulassen. Ich brauche einen Plan! Oder eine To-Do-Liste! Ich liebe Listen! Listen bringen Ordnung in mein chaotisches Leben und es ist so ein herrliches Gefühl, wenn man einen Punkt ruhigen Gewissens abhaken kann. Fast so, als hätte man es endlich zu dem verhassten Aerobic-Kurs geschafft. Man ist stolz auf seine eigene Leistung und sei sie noch so gering.

Hochmotiviert öffne ich ein neues Word-Dokument und überlege. Das Dumme an elektronischen Listen ist, dass man sich beim Nachdenken keinen Bleistift mehr zwischen die Zähne schieben und genüsslich darauf herumkauen kann. Man ist gezwungen, wirklich etwas Produktives zu tun.

TO DO VOR AUSTRALIEN

- Freunden Bescheid geben
- Job kündigen
- Sparbuch kündigen
- Flug buchen (One Way???)
- Visum beantragen
- Reiseversicherung abschließen

- Rucksack kaufen
- Abschiedsparty geben
- Mama Bescheid sagen

Nach einer halben Stunde bin ich bereits ganz zufrieden mit meiner Auflistung. Ich habe die Punkte chronologisch angeordnet von *sofort erledigen* bis *einen Tag vor Abreise abhaken*. Mir graut wirklich vor der Reaktion meiner Mutter. Andererseits ist es vielleicht zu gemein, ihr erst so kurzfristig zu sagen, dass ihr behütetes Töchterlein sich alleine zum anderen der Ende der Welt aufmacht. Das würde sie bestimmt nicht gut aufnehmen. Schwere Herzens verschiebe ich den letzten Punkt nach oben, so dass er sich jetzt zwischen ›Flug buchen‹ und ›Visum beantragen‹ befindet. Noch eher kann ich es ihr nicht sagen; ich habe Angst, dass sie es mir sonst wieder ausredet.

Gerade als ich auf ›Speichern‹ klicke, höre ich, wie de Haustür aufgeht. Schnell schließe ich die Datei und logge mich auf *Facebook* ein, um keinen Verdacht zu erregen.

Eine Minute später erscheint Mark in der Wohnzimmer-tür.

»Heyyy!«, rufe ich freudestrahlend und springe auf, um meinen besten Freund zu begrüßen. Da merke ich, dass er nicht alleine ist. Hinter meinem schlaksigen Mitbewohner schiebt sich eine zierliche, rothaarige Gestalt ins Zimmer. Das Mädchen ist winzig, was besonders im Vergleich zu dem überdimensional großen Mark ins Auge springt. Sie hat niedliche Sommersprossen auf der Nase, eine ansonsten makellose alabasterfarbene Haut, ist wahnsinnig dünn und sieht auch ansonsten so zart und elfengleich aus, dass ich spontan den Impuls unterdrücken muss, sie zu fragen, wie es Legolas geht und wie die Dinge in Mittel-erde so stehen. Ich mag sie nicht. Das Gefühl schießt mir durch die Blutbahn wie Gift und schockiert mich. Woher die Abneigung, Körper? Sie sieht doch ganz nett aus. Ich schüttele mich vorsichtig, um das Gefühl loszuwerden, was mir nur mäßig gelingt.

»Linda, du bist wieder da! Warum hast du nicht Bescheid gesagt?« Mark grinst von einem Ohr zum anderen, während er mich in eine feste Umarmung zieht. Er hat diese Art zu lächeln, die ihn immer wie einen sorgenlosen Jungen aussehen lässt.

»War 'ne Spontanentscheidung«, nuschele ich in seine Schulter, bevor ich mich von ihm löse und bemüht bin, dem verschüchtert wirkenden Mädchen neben uns mein strahlendstes Lächeln zu schenken. Du verhältst dich lächerlich, Linda! Lern sie erst mal kennen! »Und du musst Anna sein?!«

»Ja, hi, Linda richtig?«, sagt sie vorsichtig und streckt mir ihre (winzige!) Hand entgegen.

»Richtig«, bestätige ich unnötigerweise und schüttele ganz vorsichtig ihre Hand.

»Wenn ich gewusst hätte, dass du heute zurückkommst, hätte ich 'n Kuchen gebacken. Oder zumindest Bier gekauft«, sagt Mark und lässt sich auf das Sofa sinken. »Obwohl, wenn ich recht überlege, müsste noch welches im Kühlschrank sein. Bock?«

»Klar, warum nicht.« Nach kurzem Zögern erinnere ich mich meiner guten Erziehung, die momentan noch stärker wirkt als irgendwelche ominösen Gefühle: »Anna, du auch?«

Ich sehe den Rotschopf fragend an, aber sie schüttelt nur den Kopf, während sie sich ganz eng neben Mark auf die Couch hockt. Mich beschleicht der Eindruck, dass dies kein lustiger WG-Abend wie früher wird. Ich hole zwei Flaschen Bier aus dem Kühlschrank und setze mich leicht angespannt auf die andere Seite des riesigen, U-förmigen Sofas.

»Wie geht's dir mittlerweile?«, frage ich Mark und deute auf seinen leicht lädiert wirkenden Kopf. Über seinem Auge sieht man die Naht von der Platzwunde, und wenn mich nicht alles täuscht, ist seine Nase etwas schief als vorher, was ihn auf eine seltsame Art verwegen wirken lässt. Es fügt sich perfekt in seinen Look ein.

»Ach, war ja nix Ernstes. Wie du siehst, bin ich schon wieder ganz der Alte«, winkt Mark lässig ab.

»Nix Ernstes?!«, kreischt Anna, die ihre Stimme anscheinend wiedergefunden hat, plötzlich. »Ich dachte, der Typ bringt dich jeden Moment um.«

Kaum ist der Satz raus, dreht sich die kleine Elfe zu mir um und funkelt mich dermaßen wütend an, dass ich mich fast an meinem Bier verschlucke. Jetzt verstehe ich, warum sie so reserviert ist. Anna macht mich dafür verantwortlich, dass Mark von Julian verprügelt wurde. Ein bisschen kann ich sie sogar verstehen. Ich habe ja selbst noch ein ganz schlechtes Gewissen deswegen. Trotzdem schürt es meine Vorbehalte gegen sie.

»Ach, Anna, übertreib nicht. So sind wir Jungs eben. Ab und zu müssen wir unsere Männlichkeit durch einen ordentlichen Kampf unter Beweis stellen.« Er streichelt ihr liebevoll übers Knie und ich merke, dass ich mir ein wenig fehl am Platz vorkomme, aber ich sitze bereits ganz am Ende der Couch. »Was ist mit dir, Linda? Irgendwelche Neuigkeiten?«, fragt Mark jetzt. Ich überlege kurz, komme aber recht schnell zu dem Schluss, dass dies eine unpassende Gelegenheit wäre, um Mark einzuweihen. Dafür brauche ich Ruhe, eine Flasche Wein und vor allem keine kleine Feuerfee, die mich wütend anblinzelnd.

»Nö, nix. In dem Kaff passiert ja eigentlich nie etwas wirklich Aufregendes«, entgegne ich deshalb achselzuckend und nehme schnell einen weiteren Schluck aus meiner Flasche, um meine Nervosität zu überspielen.

Mark wirft mir einen prüfenden Blick zu, ändert dann aber glücklicherweise das Thema.

Am nächsten Tag treffe ich mich mit Teresa.

Nachdem wir uns an unserem Stammtisch auf der Terrasse des *Brownies* niedergelassen, je einen Latte Macchiato bestellt und eine Zigarette geraucht haben, kann ich es nicht länger für mich behalten.

Das Gespräch drehte sich bisher um jenen verhängnisvollen Abend im *Keks*, aber ich kann es einfach nicht über mich

bringen, noch länger über Julian und seine Ausbrüche zu reden oder nachzudenken. Außerdem platze ich vor Spannung, jemanden in meine Pläne einzuweihen.

Als die Kellnerin unsere Bestellung bringt, nehme ich zur Beruhigung meiner Nerven einen großen Schluck Kaffee, verbrühe mir die Zunge, kriege einen übertriebenen Hustenanfall und beschließe nach zweiminütigem Röcheln: Jetzt oder nie!

»Tessa, ich muss dir was erzählen.« Sie sieht mich erwartungsvoll an, während sie, gewarnt von meiner Tollpatschigkeit, vorsichtig an ihrem Milchkaffee nippt.

Ich schlucke und finde es plötzlich wahnsinnig schwer, die nächsten Worte über die Lippen zu bringen. Wird sie sich freuen? Mich auslachen? Mich für verrückt erklären? Egal! Es muss sein!

»Ich möchte nach Australien fliegen.«

Meine beste Freundin sieht mich zweifelnd an. Dann sagt sie: »Süße, du hast nur noch eine Woche Urlaub. Meinst du, das lohnt sich? Du bist ja schon alleine 24 Stunden mit dem Flieger unterwegs und Australien ist groß. Ich weiß nicht, ob ...«

Grinsend falle ich ihr ins Wort: »Nicht zum Urlaub machen, du Nuss! Für immer ... na ja, nein, aber für länger. Mindestens ein Jahr.« Aufgeregt schaue ich sie an, während die Erkenntnis in ihr Gesicht rieselt.

»Du willst auswandern?!«

Ich pruste los. »Auswandern wäre jetzt vielleicht ein wenig übertrieben. Aber ich möchte ein Jahr weg und Work-and-Travel in Australien machen, ja. Das war schon immer mein Traum. Und jetzt scheint mir ein idealer Zeitpunkt zu sein.«

Teresa ist baff. Bevor sie überhaupt etwas sagt, nestelt sie eine weitere Zigarette aus der Packung und zündet sie an. »Wow, Süße, damit hätte ich nicht gerechnet. Das ist ein großer Entschluss.«

Es ist schwer, ihrem Gesicht abzulesen, was sie gerade denkt. Sie sieht leicht schockiert aus, auf jeden Fall über-

rascht, vielleicht auch ein bisschen besorgt. Es ist nicht ganz die Reaktion, die ich mir gewünscht hatte, aber ich kenne Tessa gut genug, um zu wissen, dass sie nicht in Jubelgeschrei ausbrechen würde. Dafür ist sie zu sehr Kopfmensch. Ein Organisationsgenie, das immer die Pros und Cons auflisten muss, bevor sie eine Entscheidung fällt. Spontan im Sommerurlaub beschließen, das Land zu verlassen? Nicht mit ihr. Ich könnte 1000 Euro darauf wetten, dass ich weiß, was sie als nächstes sagt.

»Hast du dir das gut überlegt?«

Ding, ding, ding – Der Kandidat verdoppelt seinen Gewinn. Ich muss lächeln. Und ich beschließe, ihr im selben Moment wahrheitsgemäß zu antworten.

»Ehrlich gesagt, war es eine Bauchentscheidung. Aber es fühlt sich richtig an. Ich muss noch eine Menge organisieren und erledigen, aber ich hatte gehofft, du könntest mir dabei helfen.«

Aus Welpenaugen schaue ich zu ihr rüber. Sie zieht an ihrer Zigarette.

»Klar helfe ich dir, Süße, das ist gar keine Frage! Aber erst mal will ich jetzt Details! Wie kam es dazu? Wann hast du das entschieden und vor allem: Wann geht es los?« Zusammen mit der Erkenntnis, dass es mir ernst ist mit Australien, kommt auch Teresas Aufregung.

»Den Traum hatte ich schon lange. Solange ich denken kann eigentlich, aber konkret geworden ist es, als ich vor ein paar Tagen mit Julian telefoniert habe und ...«

»Du hast mit Julian telefoniert?«

»Dazu später! Jedenfalls ist mir in dem Moment bewusst geworden, dass ich nichts mehr habe, was mich in Deutschland hält und ...«

»Du hast mich!«, ruft Tessa empört.

»Ja, Süße, aber du bist so eine umwerfende Freundin, dass ich weiß, du akzeptierst meine Entscheidungen und wir werden immer befreundet bleiben, egal ob 15 oder 15000 Kilo-

meter zwischen uns liegen.« Teresa sieht besänftigt aus. Puh, grad noch gerettet. »Na ja, und dann habe ich gedacht ...«

»Und du hast einen Job!«, ruft Teresa plötzlich, als sei es ihr eben erst eingefallen.

»Tessa! Wirst du mich jetzt endlich ausreden lassen?!«

»Schon gut, ich will nur, dass du alles bedenkst.«

»Ich *habe* an meinen Job gedacht! Was mir die Entscheidung eigentlich noch leichter gemacht hat. Denn wie du sehr wohl weißt, hasse ich meine Arbeit. So! Und nun zu dem wichtigeren Punkt: Ich habe gedacht, ich könnte Mitte September fliegen.«

Teresa sieht mich mit kugelrunden Augen an. Sie hat ein wenig Ähnlichkeit mit diesem *WhatsApp*-Smiley.

»Linda ... das ist in zwei Monaten.«

»Ich weiß«, bemerke ich und kann ein Grinsen nicht unterdrücken. »Je eher, desto besser.«

Teresa sieht mich ungläubig an und schüttelt den Kopf. Dann seufzt sie und sagt: »Sorry, Süße, aber ich muss dich das jetzt fragen: Hat deine Entscheidung etwas mit Julian zu tun?«

Klar, eine unvermeidbare Frage, wenn man die jüngsten Ereignisse bedenkt.

»Alsooo, ich sag mal so, hätte ich nicht herausgefunden, dass der Mann, von dem ich dachte, er liebt mich, ein betrügerisches Schwein ist, hätte ich bestimmt nicht darüber nachgedacht, in zwei Monaten das Land zu verlassen. Trotzdem – Julian war nicht der Grund für das ›ob‹, sondern für das ›wann‹. Wie gesagt, es war immer mein Traum.«

Tessa hebt anerkennend eine Augenbraue. »Philosophisch.«

Ich zucke mit den Schultern und nehme, diesmal vorsichtiger, einen Schluck Kaffee. Dieses Heißgetränk könnte mir eines Tages echt gefährlich werden. Als Teresa keine Anstalten macht weiterzureden, sehe ich sie missmutig an.

»Was ist nun? Wie findest du meinen Entschluss? Freust du dich gar nicht für mich?«

»Natürlich freue ich mich, Schatz! Es kommt nur echt überraschend und ... ich weiß nicht, wie ich den Gedanken finde, ein Jahr hier ohne dich zu sein«, sagt sie und plötzlich bemerke ich ein kleines Glitzern in ihren Augen.

»Fang jetzt bloß nicht an zu heulen! Kein Geheule mehr! Davon hatte ich genug die letzten Wochen«, sage ich und spüre bereits wieder den altbekannten Kloß im Hals. Tessa schnieft einmal, bemüht sich dann um ein schiefes Grinsen und beugt sich umständlich über den Tisch.

»Lass dich drücken! Oh Gott, du wirst mir fehlen!«

Ich erwidere ihre Umarmung und muss plötzlich selbst mit aller Macht gegen die aufsteigenden Tränen kämpfen. Als ich mich wieder setzen will, stoße ich mit meinem Ellbogen den Kaffee vom Tisch und versaue mir meine mintfarbene Hose von *pepé jeans*. Ich schwöre, ich lasse in Zukunft die Finger von dem Sauzeug!

Als ich eineinhalb Stunden später in die WG zurückkehre, bin ich erleichtert zu sehen, dass Anna weg ist. Der vorige Abend mit ihr war alles andere als angenehm, auch wenn ich bemüht war, mich von meiner besten Seite zu zeigen. Anna scheint kein Mensch zu sein, der leicht vergibt und vergisst. Außerdem hat sie dermaßen an Mark geklammert (im wahrsten Sinne des Wortes), dass ich irgendwann das Gefühl hatte, ein Spanner in meiner eigenen Wohnung zu sein und die beiden bei einem intimen Date zu stören, auch wenn Mark sich wirklich Mühe gegeben hat, das ganze im Rahmen zu halten. Gegen Anna hatte er keine Chance. Also habe ich mich still und leise in mein Zimmer verzogen, während Rotschopf ihre Elfenzunge im Mund meines Mitbewohners versenkte. Urgh. In einem Versuch, meine fast schon reflexartige Abneigung gegen Marks neue Freundin irgendwie zu erklären habe ich mich im Bett vorsichtig in mein Inneres vorgetastet. Neben leeren Bierflaschen und einem sprudelnden Springbrunnen der Aufregung mit der

Aufschrift *Australien* habe ich dort eine vage Erklärung für meine Vorbehalte gegen Anna gefunden. Sie passt einfach nicht zu Mark – und damit irgendwie auch nicht zu mir. Sie ist ein Fremdkörper in unserem Organismus. So klein, zierlich und irgendwie einfach zu mädchenhaft – auch wenn mich alle Feministinnen der Welt für diese Beschreibung verfluchen werden, passt sie. Ich kann mir Anna ohne Probleme beim *Diddl*-Blätter-Tauschen vorstellen, oder beim Häkeln glitzernder Freundschaftsarmbändchen. Ihr Zimmer ist vermutlich in einem zarten Roséton gehalten. Was ich mir nicht vorstellen kann, sind Anna und Mark als Paar. Sie ist zu sehr ›Pastelltöne‹ und zu wenig ›Bier und Splattermovie‹ für meinen besten Freund. Ich gönne ihm ja eine Freundin – nur muss es ausgerechnet so eine Puppe sein? Noch dazu eine, die anscheinend meine reichlich ambivalenten Gefühle teilt, und mich umgekehrt genauso wenig mag wie ich sie?

»Hey, Kleine«, begrüßt mich Mark gut gelaunt, als ich ins Wohnzimmer komme. »Wie stehen die Aktien?«

»Läuft«, antworte ich und setze mich zu ihm.

»Wann musst du wieder zurück ins Irrenhaus?«

Ich nehme an, er meint damit meine Arbeit. Unangenehmer Gedanke.

»Montag«, sage ich und verziehe das Gesicht. Es ist schon Donnerstag. Wo sind die letzten Wochen geblieben?

»Was hältst du davon, heute Abend mit mir einen trinken zu gehen? Wir waren noch kein Mal zusammen weg in deiner freien Zeit.«

Ich zögere: »Zu zweit oder kommt Anna auch mit?« Das letzte, was ich brauche, ist noch ein Abend voll unangenehmer Spannung.

Mark zögert. »Schlechter Start mit euch beiden, hm?«

»Sorry. Ich glaube, sie ist eine Nette, aber gestern war's irgendwie seltsam hier ...« Ich verziehe das Gesicht bei der unangenehmen Erinnerung.

Er nickt. »Es hat nichts mit dir zu tun. Anna hat mir die Prügelei nur wirklich übel genommen. Sie hat nicht verstanden, dass ich eine grundsätzliche Sache zu klären hatte.«

Ich hebe amüsiert die Augenbrauen: »Und die wäre?«

»Wer so dämlich ist, dich zu betrügen und es nicht einmal angemessen bereut, kriegt eine auf's Maul.«

Ich muss lächeln. Mein Magen kribbelt angenehm bei dem unerwarteten Kompliment.

»Einfach und auf den Punkt.«

Mark grinst zu mir rüber: »Aber um deine Frage zu beantworten: Nein, Anna kommt nicht mit. Sie hat heute Abend Gesangsstunde.«

Das ist ja besser, als ich erwartet habe. Meine eigene Menschenkenntnis macht mich für einen Moment sprachlos. Und die Tatsache, wie beängstigend gut manche Vorurteile einfach bedient werden. Ich hätte mich ja gerne eines Besseren belehren lassen. Aber ein gutaussehender Student betrügt seine Freundin nicht mit einer drallen, brünetten Mittdreißigerin, sondern mit einer pornösen Barbie-Blondine. Und ein Elfenmädchen geht nicht zum Wrestling, sondern zum Gesangsunterricht. Oh, du strukturierte Welt.

»In dem Fall: Gerne!«, antworte ich und merke, dass Vorfriede in mir hochblubbert. Mark hat recht. Es *ist* viel zu lange her.

Wir gehen in die Bar in unserer Straße. Prä-Julian und neuerdings Anna, haben wir der netten Eckkneipe mit dem passenden Namen *Unfassbar* mindestens zwei Mal die Woche einen Besuch abgestattet. Jetzt ist es schön, nach so langer Zeit mal wieder hier zu sein und sich draußen an einem der gemütlichen Zweiertische niederzulassen.

Ich bestelle einen Grauburgunder, während Mark klassisch bei Kölsch bleibt.

»So, dann erzähl mal!«, sagt er, nachdem er genüsslich den ersten Schluss genommen hat.

Verwundert sehe ich ihn an. »Was meinst du?«

»Gestern Abend, als ich dich gefragt habe, was es Neues gibt, warst du nicht ganz ehrlich zu mir oder? Also, was ist in der Heimat passiert?«

Manchmal unterschätze ich meinen Mitbewohner tatsächlich. Ich hätte nicht gedacht, dass ihm so etwas auffällt. Langsam beginne ich, den chaotischen Dauerstudenten, der mein bester Freund ist, in einem anderen Licht zu sehen.

Okay, soll ich es ihm jetzt sagen? Warum eigentlich nicht! Besser wird die Gelegenheit nicht. Ich nehme einen großen Schluck von meinem Weißwein, bevor ich zögerlich anfangе.

»Ja okay, du hast recht. Ich wollte gestern nichts sagen, weil es mir irgendwie unpassend vorkam ... mit Anna dabei und so.« Mark sagt nichts, sondern sieht mich über den Rand seines Glases hinweg aufmerksam an. Also fahre ich fort: »Durch die Trennung von Julian ist mir bewusst geworden, dass ich ein paar Dinge in meinem Leben ändern sollte. Zum Beispiel meine Perspektive ... meinen Job ...« Mark nickt zustimmend. »... meinen Wohnort«

Mark lässt fast sein Kölsch fallen. »Du willst wegziehen?«

Ich grinse leicht. »Gewissermaßen ja, aber nicht, weil ich die Wohnung oder Köln nicht liebe, sondern ... weil ich für ein Jahr nach Australien gehe.«

Jetzt ist es gänzlich um seine Fassung geschehen. Hat er sich zuvor noch entspannt in seinem Stuhl zurückgelehnt, so beugt er sich jetzt mit geweiteten Augen zu mir über den Tisch und hält sich mit beiden Händen an selbigem fest.

»Ernsthaft?! Du verarschst mich doch!«

Ich schüttele den Kopf. »Nein, ich meine es ernst.«

»Ich bin baff. Krass! Linda! Und so einen Hammer lässt du vor dem ersten Kölsch raus?« Mark fährt sich durch sein strubbeliges Haar und verwuschelt es dabei noch mehr.

Ich grinse: »Du hast doch gefragt.«

»Ja, ich weiß, aber ich dachte, die Neuigkeiten haben mit einem heißen Kerl im Freibad zu tun oder was in der Art ... wow, *damit* hätte ich garantiert nicht gerechnet. Fuck.«

Ich muss über seine Reaktion lachen. Es ist nicht leicht, Mark aus der Fassung zu bringen. Er mag chaotisch sein, aber er ist auch mein Fels in der Brandung. Unerschütterlich und robust.

Der ins Wanken geratene Fels nimmt ein paar Schlucke von seinem Bier, bevor er wieder zu mir herübersieht und fragt: »Wann?«

»Wenn alles nach Plan läuft Mitte September. Ich meine, ich muss noch nach Flügen schauen und meinen Job kündigen und ...«

»Mitte September?? Holy Shit, Linda! Das ist quasi übermorgen!« Wieder fährt er sich durchs Haar und bringt mich zum Lachen.

Nachdem Mark den ersten Schock und das erste Kölsch verdaut hat, reden wir noch eine Weile über das Wie und Wann, bevor es dämmernd und die Kellnerin rauskommt, um eine Kerze auf unserem Tisch zu platzieren. Normalerweise quittieren wir die so entstehende romantische Stimmung immer mit einem ironischen Seufzen und einem gespielt-verliebten Blick. Aber nicht heute. Heute gibt es Wichtigeres zu klären. Mark stellt mir die Frage, vor der mir schon die ganze Zeit graut, weil ich noch keine Antwort darauf weiß.

»Was wird dann eigentlich aus deinem Zimmer?«

Zerknirscht sehe ich ihn an. »Darüber hab ich ehrlich gesagt noch nicht so viel nachgedacht. Meinst du, ich kann es irgendwie ... untervermieten oder so?«

Mark sieht mich ernst an. »Das müssten wir dann mit dem Vermieter klären. Und zwar am besten so schnell wie möglich, wenn es dir mit dem Termin im September ernst ist. Alleine kann ich die Miete unmöglich zahlen.«

Plötzlich habe ich ein schlechtes Gewissen, meinen besten Freund so hängen zu lassen.

»Sorry, Mark, ich weiß, es ist echt kurzfristig, aber irgendwie habe ich Angst, dass ... dass ...«

Ja, was eigentlich, frage ich mich? Könnte ich nicht auch im Oktober fliegen? Oder im Januar? Dann könnte ich Weih-

nachten noch mit Familie und Freunden feiern und würde im Hochsommer in Sydney ankommen. Aber nein! Alles in mir schreit danach, so schnell wie möglich in den Flieger zu springen.

»Du hast Angst, dass du es sonst nicht mehr machst«, sagt Mark ernst. Überrascht sehe ich ihn an. Er lächelt mich aufmunternd an. »Ich kenne dich doch.«

Ich nicke, da mein alter Freund, der Kloß, wieder da ist. Ja, er kennt mich wirklich. Er und Teresa kennen mich. Und ich kenne sie. Und in Australien kenne ich niemanden. Will ich das wirklich? Ja, ich denke schon ... auf jeden Fall!